

Wasserball und Wasserspringen



Olympia
Heft

Nr.
20

10 Pf.

Wasserball und Wasserspringen



Photos zu diesem Heft lieferten: Associated Press, Berlin / Ernst Hofmann, Nürnberg / Adolf Jäger & Co., Hamburg / Gerhard Riecke, Berlin / Eugen Ruprecht, Berlin / Scherl, Berlin / Schirner-Sportbilder, Berlin / Umbo (Kind), Berlin / Weltbilderdienst, Berlin / Wide World Photos, Berlin

In Gemeinschaft mit dem Reichsportführer herausgegeben vom
Propaganda-Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936
Amt für Sportwerbung

Kunst- und Turmspringen

Springen eine Kunst



Beim Wasserspringen kommt es nicht nur darauf an, eine körperliche Höchstleistung zu vollbringen. Jeder Sprung ist vielmehr der Ausdruck einer künstlerischen Empfindung. Nicht rohe Kraft und Technik spielen die erste Geige, sondern die Ausdrucksgealtung durch Rhythmus, Schwung, Körperhaltung und -bewegung. „Der Sprung ist ein unermesslicher Tanzausdruck im Raum einer Sekunde, eine Taktgebärde, in die der ganze Schwung einer Beethovenschen Sinfonie hineingezaubert ist.“

Blick in die Vergangenheit

Im Altertum hat es eine eigentliche Springkunst noch nicht gegeben, da im Schrifttum jener Zeit ausschließlich Kopfsprünge beschrieben und dargestellt sind. Der Kopfsprung ist ja die zweitmäßigste Art des Wasserspringens und besonders für die Taucher geeignet, um schnell in die Tiefe zu kommen. Hier sind die Wurzeln unserer Kunst zu suchen. Auch als Startsprung findet der Kopfsprung Erwähnung. Zu fröhlichem Spiel und Kurzweil waren nach Dichterstellen aus der althellenischen Sage Kopfsprünge selbst unter Göttern beliebt.

Eine höchst merkwürdige Rolle spielt in der griechischen Sagenlehre der Sprung vom Leukadischen Felsen. Dieser gefährliche Sprung wurde als Heilmittel gegen Verliebtheit empfohlen. Als erster soll der Göttervater Zeus selbst die Wunderkraft des Felsens in Anspruch genommen haben.

In der altnordischen Überlieferung werden Wassersprünge zu verschiedenen Zwecken erwähnt. Die urwüchsigen Germanen sind auch vor den verwegensten Sprüngen nicht zurückgeschreckt. Es galt als

eine Selbstverständlichkeit, auch unter den schwierigsten Verhältnissen den Sprung ins Wasser auszuführen.

Die Nachrichten über das Wasserspringen im Mittelalter sind spärlich. Im ersten Schwimmlehrbuch der Welt „Colymbetes“ (Augsburg 1538) erfahren wir von den Springkünsten der Züricher Jugend, die sich in fröhlichem Treiben von der hohen Limmatbrücke herunterstürzte, aber noch keine eigentlichen Kunstsprünge ausführte.

Während der Zeit des Verfalls des Schwimm- und Badewesens im Mittelalter und später haben die Halloren in Halle das Springen weiter gepflegt und vervollkommenet. Man kann mit Berechtigung sagen, daß in Halle die Wiege der Springkunst gestanden hat.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde von dem Halloren Tichy in Berlin der erste deutsche Schwimmverein mit längerer Lebensdauer, die Vereinigung der „Tichyschen Frösche“, gegründet, die sich besonders mit den Springkünsten befaßte. Diesem Verein trat auch der Turner Hermann Otto Kluge bei, der 1843 seine „Schwimm- und Sprung-Gymnastik“, das erste größere Lehrbuch



Kopfsprung in loser Haltung. Griechischer Mischtrug aus dem 5. Jahrh. v. Chr.

über Wasserspringen, herausgab. Das Springen hatte sich nun zu einer Kunst entwickelt. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der deutschen Turner, die verschiedenen Sprünge in eine feste Form gebracht zu haben. Der turnerische Einschlag war denn auch groß, was in den zahlreichen Sprüngen zum Ausdruck kommt, die mit turnerischen Übungen verknüpft sind.

Von 1886 an übernahm der neugegründete Deutsche Schwimmverband die Pflege des Wasserspringens in sportlichem Sinne, Austragung von Wettkämpfen und Meisterschaften, Festlegung der Regeln. Naturgemäß waren turnerische Gesichtspunkte richtunggebend und haben den deutschen Kunststil auch im wesentlichen bestimmt.

Kunststile

Der ursprüngliche deutsche Stil, der bei den Vorkriegsolympiaden so erfolgreich war, läßt sich kurz folgendermaßen kennzeichnen: militärisch stramme Ausführung aller Bewegungen, straffe Körperhaltung, Betonung des Hohlkreuzes auch beim Eintauchen, Beschränkung auf das 1- und 3-m-Federbrett.

In Schweden hat das Springen eine andere Entwicklung genommen. Die Schweden, die seit 1899 Meisterschaften austragen, pflegten von Anfang an fast ausschließlich das Turmspringen von Plattformen, wodurch natürlich eine ganz eigene Spring- und Eintauchtechnik bedingt war. Wegen der großen Sprunghöhe mußte ein Hauptaugenmerk auf glattes Eintauchen gelegt werden. In der ganzen Anlage des Sprunges kam das Mutvolle besonders zum Ausdruck. Die Springkurve führte wuchtvoll weit hinaus. Die Körperhaltung war gelöst, die Körperlinie im allgemeinen gerade. Das Eintauchen hatte möglichst spritzerlos zu erfolgen.

Bei den Vorkriegsolympiaden gab es einen ständigen Kampf zwischen den beiden Schulen, der vom Internationalen Schwimmverband schließlich dahin entschieden wurde, daß die deutsche Sprungtechnik für das Federbrettspringen, die schwedische für das Turmspringen anerkannt wurde.

Nach dem Kriege kamen die Amerikaner mit einer ganz neuen Technik in Führung. Der amerikanische Stil ist eine glückliche Ver-

schmelzung der schwedischen und deutschen Schule. Durch eine Höchstleistung an Training wird eine erstaunliche Sicherheit erreicht. Größtmögliche Bretttausnutzung bei sparsamstem Kraftaufwand, hohe Flugkurve, genauestes Herausarbeiten der einzelnen Springphasen, hochgradige Geschmeidigkeit aller Bewegungen, Lockerung des Oberkörpers bei gestrafter Beinhaltung und spritzerloses Eintauchen sind die besonderen Merkmale.

Grundschule des Wasserspringens: der Fußsprung wird vorwärts und rückwärts geholt, gehedht und gestreckt ausgeführt





Kopfsprung.
Der Oberkörper
ist locker,
der Unterkörper
gestrafft
(A. Kossag,
Meister der D.)

Dem Wert des Wasserspringens

Den Wert des Wasserspringens kann man ermessen, wenn man sich vor Augen hält, daß allein schon das Schwimmen als eine der schönsten und gesündesten Leibesübungen anerkannt wird. „Das Springen aber ist die Krone des Schwimmsportes.“

Die Einwirkung des Wasserspringens liegt nicht nur auf körperlichem, sondern auch auf seelischem Gebiet. Wer könnte an dem gesundheitlichen Werte dieser

Das Eintauchen erfolgt möglichst senkrecht. Hände geschlossen, Kopf zwischen den Armen — Vorsicht bei allen kopfwärts eingetauchten Sprüngen



Leibesübungen zweifeln, die wie keine andere den Körper der Einwirkung von Licht, Luft, Sonne und Wasser aussetzt! Durch die Mannigfaltigkeit der Bewegungen wird der ganze Körper gleichmäßig durchgebildet, Muskulatur, Sehnen und Bänder ebenmäßig

gekräftigt, die Beweglichkeit der Gelenke erhöht, der Körper geschmeidig und gewandt gemacht. Gleich groß ist der kräftigende Einfluß auf die inneren Organe infolge der tiefgreifenden Gymnastik des Kreislaufsystems und der Atmung. Die Körperhaut, jenes wichtige Organ, wird in hohem Maße abgehärtet und widerstandsfähig gemacht, der gesamte Stoffwechsel angeregt. Eine unendlich feine Schulung erfahren die Sinne, insbesondere der Lage Sinn. Außerordentlich wertvoll ist die seelische Einwirkung des Wasserspringens. Geistesgegenwart und Entschlußkraft, Willensenergie und Mut werden im höchsten Grade im Sprung und Fluge erworben. Erhebende Gefühle sind es, die den Springer beleben, wenn er seinen trainierten Körper hinaus schnellen läßt in den weiten Raum, den alten Traum vom Menschenflug erfüllend. Lebenslust und Glücksgefühl über die Beherrschung des eigenen Körpers stellen sich ein, wenn man nach wohl gelungenem Sprung aus dem nassen Element auftaucht. Naturgemäß formt sich entsprechend diesen Einwirkungen der Körper. Vielleicht war es kein Zufall, daß „Mik Olympia 1932“ gerade eine Springerin war.



Salto vorwärts aus dem Stand rückwärts.
Hoher Absprung und spielend leichte Drehung

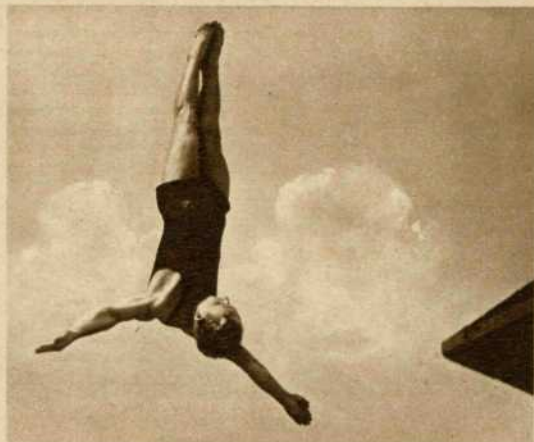
Von der Bewertung

Die Springwettkämpfe werden nach den Regeln der Fédération Internationale de Natation Amateur und den Allgemeinen Wettkampfbestimmungen des Fachamtes Schwimmen als Kunstsprünge vom federnden 1- und 3-m-Brett und als Turmspringen von der 5 und 10 m hohen Plattform ausgetragen. Die zugelassenen Sprünge sind in den amtlichen Sprungtabellen in Gruppen mit gleichartigem Absprung bzw. ähnlicher Ausführung zusammengefaßt und mit einem Schwierigkeitsgrad von 1,0 bis 2,5 versehen. Der Absprung



... aber zum Turmspringen gehört noch mehr als Mut, nämlich äußerste Beherrschung des Körpers und angeborene Eleganz

Salto vorwärts
(gestreckte
Ausführung)
zieht in der
Saltung
des Kopfes
auf der Brust
meist ein
Abbeugen
der Hüfte
nach sich



erfolgt mit Anlauf oder aus dem Stand vor- oder rücklings, vom Turm auch aus dem Handstand und mit einem Bein. Zwischen Absprung und gestrecktem Eintauchen ins Wasser sind zahlreiche Sprungbewegungen möglich, Drehungen um die Längs- oder Breitenachse, auch um beide Achsen gleichzeitig (Schraubensalto). In



Ein schöner Salto vorwärts wird nur bei ganz gestrecktem Körper und Salten des Kopfes im Nacken erreicht (Deutscher Meister W. Mahraun)



Vom hohen Turm

der Ausführung unterscheidet man zwischen der gestreckten, gehetzten oder gehockten Art. Bei der gehetzten Ausführung muß der Körper bei gestreckten Knien und Fußspitzen in der Hüfte abgebeugt werden, bei der gehockten Ausführung ist der Körper so eng wie möglich zusammengerollt. Bei den „liegenden“ Saltos muß vor der eigentlichen Drehung ein klarer Kopfsprung in Erscheinung treten. Die Wertung nach dem Schönheitsempfinden erfolgt von fünf oder sieben Sprungrichtern mit 0 bis 10 Punkten. Um Fehlwertungen auszuschließen, wird die jeweils höchste und niedrigste Punktzahl gestrichen, die verbliebene Durchschnittswertung mit dem entsprechenden Schwierigkeitsgrad multipliziert und so das endgültige Wertungsergebnis eines Sprunges ermittelt. Dem Zuschauer bei Sprungwettkämpfen ist anzuraten, diese Zahlen zu notieren und gleich mit dem vorangegangenen Wertungsergebnis zu addieren, da er dann jederzeit über den Stand des Wettkampfes unterrichtet ist.

Die Bewertung erfolgt nach ästhetisch-technischen Gesichtspunkten. In erster Linie wird der Gesamteindruck des Sprunges Berücksichtigung finden, die ganze Art der Technik und des Körperausdruckes,

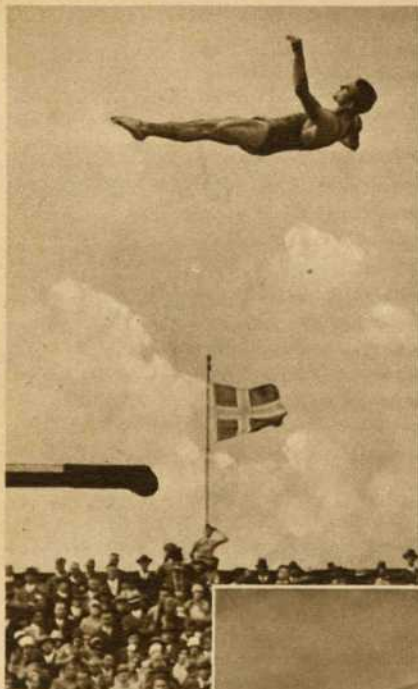
der Schwung, die Geschmeidigkeit, der Rhythmus, die Sicherheit, die Höhe der Sprungkurve, das Herausarbeiten der einzelnen Sprungphasen, die Körperhaltung und das spritzerlose Eintauschen. Die wahre Meisterleistung wird auch der Laie ohne weiteres erkennen können.

Über das Training

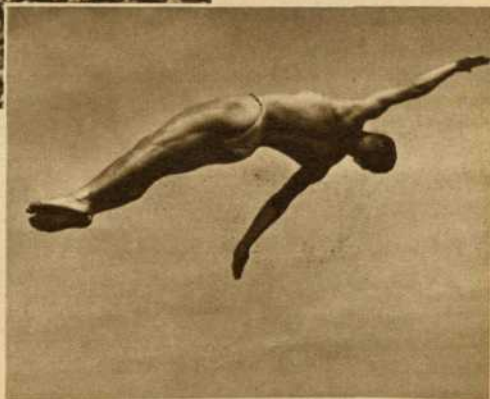
Auch beim Springen ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Selbstverständlich gibt es gerade für diese Leibesübung, die eine hervorragende Körperbeherrschung und Geschicklichkeit, gesunde Sinne und einen gutgewachsenen Körper erfordert, eine besondere Veranlagung. Unabhängig davon aber gibt es für den Springer, der es zu guten Leistungen bringen will, nur eine Verordnung, und die heißt: tägliche Übung, dauernde und regelmäßige Wiederholung der verschiedenen Sprünge, mit dem Ziel, eine recht

Fachsimpel?





Verschiedenartige Technik bei schwierigen Schrauben. Schnelle Bewegung bei der ganzen Schraube (oben) mit lockerem Oberkörper (Desjardins), bei der halben Schraube (unten) ruhige Drehung in leichter Hohlkreuzhaltung (Dr. Lechner)



hohe Vervollkommnung und Sicherheit zu erreichen. Die Sprünge müssen gewissermaßen im Schlaf beherrscht werden. Allmählich wird die Schwierigkeit gesteigert bis zu den Gipfelleistungen der mehrfachen Dreh- und Kombinations Sprünge. Oberstes Gesetz ist und bleibt die Erreichung möglicher Sicherheit, die im Wettkampf letzten Endes den Ausschlag gibt.

Anlauf und Absprung sind die Vorbedingungen für eine gute Leistung und daher auch beim Training bevorzugt zu berücksichtigen. Vorbereitende und ergänzende Gymnastik ist in zweiter Linie von Nutzen. In Sonderfällen wird man sich auch des Trockenspringapparates bedienen, der ein Aufhängen des Schülers nach dem Absprung am Gurt und an den Halte-seilen ermöglicht.



Zweieinhalb Salto vorwärts geholt von Desjardins (USA.)

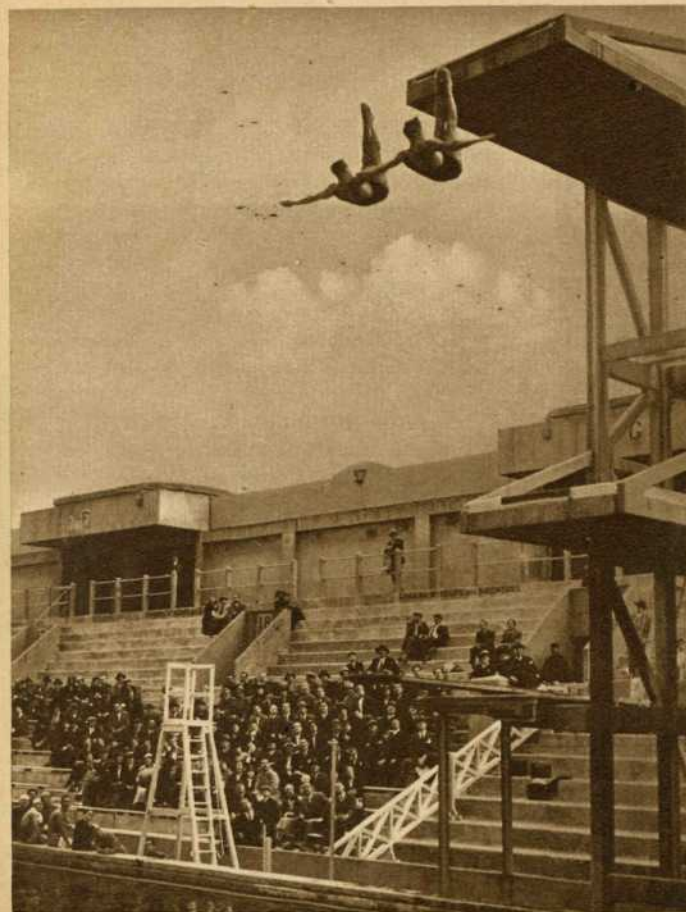
Ausblick

Die deutschen Spitzenspringer haben bei den kommenden Olympischen Spielen 1936 in Berlin eine wunderbare Aufgabe zu erfüllen. Deutschland ist das Mutterland des Kunstspringens. In jahrzehntelanger Arbeit haben unsere Springer ihren Sport weiter entwickelt und den deutschen Namen bei den Olympischen Spielen und zahlreichen Auslandsstarts Ruhm und Ehre eingebracht. Die Namen Hag, Walz, Hooff, Günther, Zürner, Behrens, Luber, Wiesel und Lechner hatten schon vor dem Kriege in der internationalen Sportwelt einen guten Klang. Seit einigen Jahren haben uns die Amerikaner durch Entwicklung einer neuartigen Technik auf den zweiten Platz gedrückt. Diese Tatsache kam uns erst 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam recht

zum Bewußtsein. Auch 1932 in Los Angeles war die Lage unverändert. Unsere Sportsleute hatten ja damals noch nicht das hinter sich, was man zur Höchstleistung braucht, den einheitlichen Willen des Vaterlandes. Hierin hat nun das Dritte Reich Wandel geschaffen und eine starke Belebung gebracht. In vielen Städten haben sich Springerschulen und Trainingsgemeinschaften über alle Vereinsinteressen zu fruchtbringender Arbeit zusammengeschlossen. In den Schwimmbädern wird durch Einbau der genormten Brandstén-Bretter die notwendige Übungsgelegenheit geschaffen, und in Kursen werden unsere Nachwuchsspringer nach einheitlichen



Die
Windmühle.
Unten:
1½-Salto rück-
wärts, Stand
rückwärts.
Oben:
1½-Auerbach-
Salto

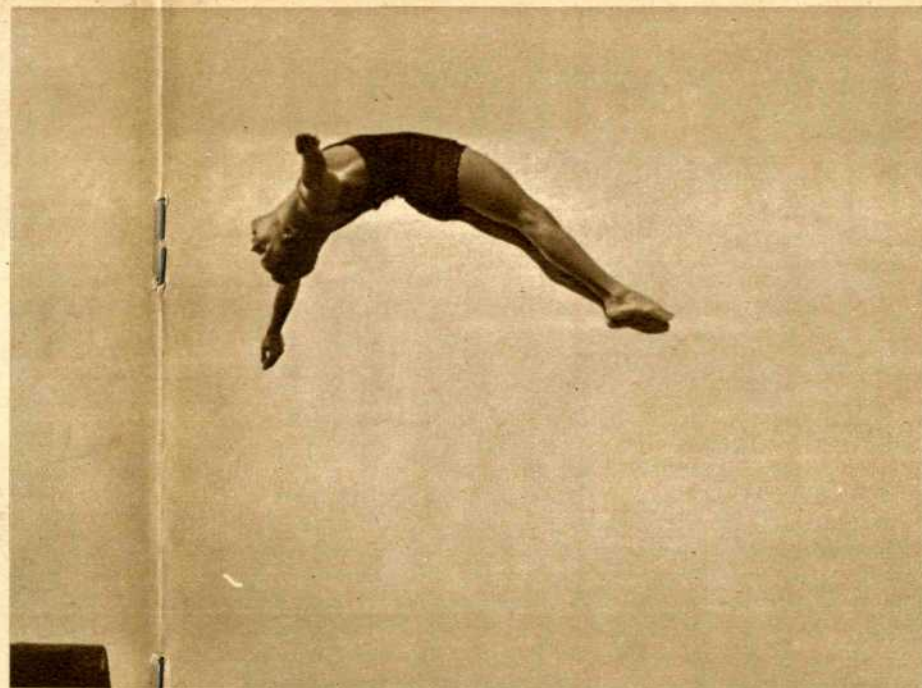


Das ist vollendete Gruppensprungtechnik
(Salto vorwärts — Stand rückwärts vom 10-Meter-Turm)

Zwei Meistersprünge



Auerbach-Kopfsprung (Anlauf vorwärts, Absprung vorwärts und Sprung rückwärts). Europameisterin Jensch-Jordan



Derselbe Sprung von Simaita

Nichtlinien geschult. Eine solche Saat muß Früchte zeitigen. Bei den vierten Europameisterschaften in Magdeburg 1934 konnten wir in den Springwettkämpfen alle Europameister stellen. Olga Jensch-Jordan, Hertha Schieche, Anni Kapp, Esser, Mahraun, Stork und Riebschläger konnten sich dort nach prächtigen Kämpfen in die Siegerliste eintragen. Dieser Erfolg darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin vor schwierige Aufgaben gestellt sind.

Wasserball, das Kampfspiel der Schwimmer

Haft du schon einmal ein Schwimmfest besucht? Wenn ja, dann kennst du auch das Wasserballspiel — jenes schnelle, trickreiche und ungemein anstrengende Kampfspiel der Schwimmer! Dann hast du auch schon beobachtet, wie 14 Spieler sich um einen Ball streiten, der mit einem Fußball viel Ähnlichkeit hat. Wie sie wiefelslink nach dem runden Leder schwimmen, wie sie es mit der Hand erfassen und versuchen, es ins Tor des Gegners zu bringen. Dabei hast du dann auch beobachtet, daß die Spieler sich gegenseitig nicht mit Glacéhandschuhen anfassen! Wie sie sich gegenseitig unter Wasser tauchen und eher ein Raufballspiel als, nach Laienansicht, ein sportliches Spiel aufführen. Manchmal wirst du dich auch gewundert haben, daß der Schiedsrichter gar nicht eingreift, wenn der eine den andern unter Wasser steckt — oder vielleicht sogar dem Missetäter einen „freien Wurf“ gibt und nicht dem, der ihn nach deiner Ansicht verdient hätte! Und doch haben dann die Fachleute dir erklärt, daß der Unparteiische vollkommen richtig gehandelt und nach den Regeln korrekt entschieden hat! Siehst du, lieber Leser, das ist eben Wasserballspiel, der Kampfsport der Schwimmer!

Wasserballspiel ist kein Pingpong! Daher ist es auch nichts für zimperliche Sportler. Es erfordert in erster Linie große schwimmerische Fähigkeit, Ausdauer, gefundes Herz und eine gesunde Lunge. Wer es ausüben will, muß auch einmal einen Stoß vertragen können. Wenn das Wasserballspiel aber einmal in seinen Bann gezogen hat, den läßt es nicht mehr los, sei er nun Spieler oder sei er Zuschauer. Genau so wie Fußball oder Eishockey. Und es gibt Leute, die heute ein Schwimmfest oft nur besuchen, um sich an dem schnellen Spiel der sehnigen Schwimmergestalten zu erfreuen und um dabei zu sein, wenn ihre Mannschaft gewinnt oder verliert! Hat man erst die Eigenart der Wasserballregeln und ihre Feinheiten heraus und ist man mit ihnen richtig vertraut, dann kommt einem das Spiel selbst absolut nicht mehr so roh und ruppig vor. Man gewinnt im Gegenteil die Überzeugung, daß die scheinbaren Unfairheiten, dieses Tauchen und Halten des Gegners, wenn er den Ball hat, unvermeidbar sind — sonst würde das Wasserballspiel eben kein Kampfspiel sein und viel an Interesse einbüßen.

Ausgerichtet
auf ihrer Tor-
linie liegen die
Spieler bei
Anspiel



Aus der Geschichte des Wasserballspiels

Wie jedes sportliche Spiel, hat auch der Wasserballsport seine Geschichte. Seine Wiege stand im Mutterlande des Sportes, in England. Dort kam es etwa um das Jahr 1874 auf, als in Albion der Schwimmsport schon eine gewisse Blüte erreicht hatte. Man suchte nach einem Mittel, um die Zuschauer bei Schwimmfesten mehr zu fesseln als bisher, veranstaltete humoristische Schau- nummern, bis schließlich ein besonders findiger Kopf auf den Gedanken kam, das in England so überaus populäre Fußballspiel ins Wasser zu verlegen. Gefagt — getan. Mit den Füßen konnte man den Ball allerdings im Wasser schlecht bearbeiten, also nahm man die Hände dazu. Als Tore wurden meist schwimmende Rähne oder Boote verwendet. Wasserballregeln gab es noch keine. Jeder konnte den Ball spielen, wie er wollte. Er durfte ihn mit beiden Händen fassen, sich an den Gegner klammern, sich abstoßen oder, wenn er konnte, auf dem Grunde des Schwimmbades oder Bassins stehen. Die Hauptsache war, daß der Ball möglichst oft durch die gegnerische Torseite befördert wurde.

Streitigkeiten waren dabei naturgemäß nicht zu vermeiden. Und so ging manches Spiel mit einer sportlichen Keilerei aus, und der Grundsatz vom „fair-play“ wurde zur Farce.

Immer mehr wurde das Bedürfnis nach einem genauen „Reglement“ laut. Mit der Zeit hatten sich ja auch schon bestimmte Regeln herausgebildet, die von einem „Regel-Board“ zusammengefaßt und etwa um das Jahr 1876 offiziell eingeführt wurden (nach anderer Lesart soll dies allerdings erst um die 90er Jahre gewesen sein). Wenn die heutigen, mehrfach verbesserten Regeln mit den damaligen auch nicht mehr viel gemein haben, so können die englischen Regeln doch als die Grundregeln für das Wasserballspiel angesehen werden. Die Engländer nehmen deshalb auch heute noch das Recht für sich in Anspruch, die eigentlichen Urheber der Wasserballregeln gewesen zu sein, und beanspruchen auf Grund dieser Tatsache im Internationalen Wasserballrat allein genau so viele Sitze, wie alle übrigen Nationen der Welt zusammen genommen. Eine Änderung der Wasserballregeln kann also praktisch nur dann durchgeführt werden, wenn einer der drei Vertreter Großbritanniens ebenfalls dafür stimmt, andernfalls verfällt sie der Ablehnung.

Sichste Konzentration und Entschlossenheit
muß der Verteidiger bei der Abwehr eines Angriffes zeigen



Wie das Wasserballspiel nach Deutschland kam

Genauere Daten lassen sich dafür nicht mehr aufbringen. Es soll um die Wende des Jahrhunderts gewesen sein. Damals hatte das ultige Spiel, das die Zuschauer mit Begeisterung verfolgten, ein deutscher Schwimmer auf einem Schwimmfest in England gesehen. Kniefe, so hieß der deutsche Sportler, verpflanzte es nach Deutschland und führte es bei seinem Berliner Klub zuerst ein. Allmählig fand es auch bei anderen deutschen Vereinen Liebhaber. Es wurde mehr und mehr gepflegt. Der Wunsch nach vollkommeneren Regeln wurde laut. Schließlich machte sich der deutsche Schwimm- sportführer Friß Drömer (Berlin) daran, eigene Wasserballregeln unter Anlehnung an die englischen Regeln zu schaffen. Durch mancherlei Verbesserungen, zeitweiser Einführung des Tauch- und Sprechverbotes, wurde das Spiel allmählig verfeinert und entwickelte sich auch in Deutschland von dem früheren rohen Spiel zu einem ritterlichen Kampfspiel. In Norddeutschland pflegten es besonders die „Berliner Germanen“, in Süddeutschland die Stuttgarter „Schwaben“. Zwischen beiden fand auch 1912 in Berlin die erste Deutsche Wasserballmeisterschaft statt. „Germania“-Berlin gewann dieses Spiel mit 4:2 und holte sich auch im darauffolgenden Jahr 1913 die Deutsche Meisterschaft gegen „Schwaben“-Stuttgart mit 5:2.

Im Laufe der Jahre hat sich das Wasserballspiel technisch außerordentlich entwickelt. Eine Mannschaft von 1913 würde selbst gegen einen viertklassigen Verein nicht mehr aufkommen, da nicht mehr wie damals die größere Körperkraft und das bessere Stellungsspiel den Ausschlag für einen Sieg geben, sondern die schwimmerische Überlegenheit und Schnelligkeit der Spieler. Die schnellste Mannschaft wird daher durchweg einer weniger schnellen überlegen sein.

Die Deutsche Wasserballmeisterschaft bildet alljährlich im Schwimmsport einen gewissen Höhepunkt. Sie findet in der Regel Ende August jedes Jahres statt und wurde bisher gewonnen von:

Hellas-Magdeburg	8mal	Germania-Berlin	2mal
Wasserfreunde-Hannover	4mal	1. Frankfurter S. Cl.	1mal
Weißensee 96-Berlin	2mal	Nitar-Heidelberg	1mal

Deutschlands Aufstieg im internationalen Wasserballspiel

Im Gegensatz zu heute hat man in früheren Jahren in Deutschland dem Wasserballspiel nicht die Bedeutung beigemessen, die es eigentlich als spannendes und mitreißendes Kampfspiel verdient. Der erste deutsche Länderkampf im Wasserball wurde erst nach dem Kriege 1922 gegen die Schweiz ausgetragen. Eine verhältnismäßig schwache aus Schwimmern zusammengestellte Wasserballmannschaft verlor seinerzeit in Arosa 1:2. Noch im gleichen Jahre folgte dann ein Länderspiel in Magdeburg gegen die Ungarn. Dieses Spiel gewann Deutschland 4:3. Es sollte lange Zeit der einzige Sieg bleiben, den eine deutsche Mannschaft gegen die ungarische Nationalmannschaft erzielte. Nur noch einmal gelang es, die Ungarn zu besiegen. Das war an jenem denkwürdigen 8. August 1933 in Amsterdam, als Deutschland gegen Ungarn die Weltmeisterschaft gewann. Mit einer einzigartigen Leistung wartete damals die deutsche Ländermannschaft Erich Rademacher, Fritz Gunst, Otto Cordes, Emil Benecke, Max Amann, Karl Bähre, Joachim Rademacher auf. 8000 Menschen wohnten dem heroischen Kampf im Amsterdamer Schwimmstadion bei, darunter etwa 2000 Deutsche, die in Sonderzügen und Autos zu diesem Kampf herbeigeeilt waren. Es war ein ganz großer Tag. Erich Rademacher hatte kurz vorher die Weltmeisterschaft im Brustschwimmen gegen den Japaner Tsuruta verloren. „Ete“ war aber durch dieses Mißgeschick nicht etwa niedergeschlagen. Nein, im Gegenteil, nun gerade erst recht wollte er sein großes Können als Nationaltormann zeigen und sich eine „Goldene“ holen. Er übertraf sich in diesem Spiel selbst — wie überhaupt alle Spieler der deutschen Mannschaft. Erstaunlich war, wie sie das Tempo durchhielten. Wie sie die Ungarn nervös machten und zur Verzweiflung brachten. Die Ungarn, die als der Welt beste Wasserballspieler galten. Die noch bei Halbzeit 2:0 geführt hatten und es nicht verhindern konnten, daß die Deutschen bis zum Ablauf der regulären Spielzeit ausglich. Die deutschen Schlachtenbummler und die deutsche Expedition rasten vor Begeisterung, als das Spiel 2:2 stand. Schon dies war ein moralischer Erfolg ohnegleichen. Immer

wieder erscholl das „Ra — Ra — Ger — ma — ni — a a a!“ Noch größer war die Begeisterung, als die deutsche Mannschaft im ersten Teil der Verlängerung das Tempo diktierte. Und dann kam die Katastrophe für die Ungarn. Amann schießt — hart von seinem Gegner bedrängt — ein. Die Deutschen führen 3:2. Eine Minute später erhöht Cordes auf 4:2. Das „Huj, Huj, Huj — Hojra!“ der Ungarn ist plötzlich verstummt auf den Tribünen. Dafür winken Fähnchen in den deutschen Landesfarben den Spielern Mut und Anerkennung zu. Noch war das Spiel nicht gewonnen. Die Ungarn finden sich plötzlich besser zusammen. Sie greifen wieder energisch an, aber sie können nichts mehr ausrichten. Ete ist unüberwindlich in seinem Tor. Und als Bähre gar noch auf 5:2 erhöht hat, da ist das Schicksal der Ungarn besiegelt, Deutschland Weltmeister im Wasserball! Das war der Schwimmer größter Tag



Wer ist schneller?

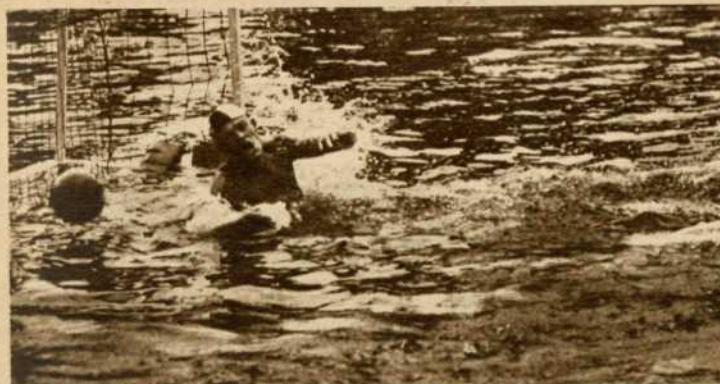
in Amsterdam! 1936 in Berlin muß es wieder so werden!

Die Ungarn haben diese Niederlage nie vergessen. In den folgenden Jahren haben sie die Scharte mehr als einmal ausgeweht. 1929 siegten sie in Budapest gegen Deutschland 7:1, 1930 in Dresden 5:3 und in Nürnberg 4:1. 1931 gelang ihnen nur ein Unentschieden 2:2. Dagegen mußte



die deutsche Mannschaft in Los Angeles wieder die Überlegenheit der Ungarn durch eine 2:6-Niederlage anerkennen und sich mit dem zweiten Platz im Range der Nationen vor Amerika begnügen. Diesen zweiten Platz hat Deutschland auch heute noch inne. 1934 siegten die Deutschen in sieben Länderspielen und verloren nur ein einziges, allerdings das entscheidende Treffen um die Europameisterschaft in Magdeburg gegen Ungarn 1:4.

Rasch handeln und immer den Ball im Auge behalten!



Bech gehabt!

Sein letztes 75. Länderspiel gewann Deutschland am 12. August 1934 in Magdeburg gegen Belgien mit 2:1, womit die Deutschen auch in der Europameisterschaft wieder den zweiten Platz einnahmen.

Das olympische Wasserballturnier 1936 dürfte eine der interessantesten Angelegenheiten der Olympischen Spiele in Berlin werden. Haben doch nicht weniger als 14 Nationen bereits zugesagt. Darunter natürlich die führenden Ländermannschaften von Ungarn, Amerika, Belgien, Frankreich, Tschechoslowakei, Spanien und Jugoslawien. Die romanischen Mannschaften, in erster Linie Jugoslawien und Spanien, haben in den letzten Jahren an Spielstärke bedeutend zugenommen.

Was der Sportsmann sonst noch vom Wasserballspiel wissen muß

Da sind vor allen Dingen die komplizierten Wasserballregeln. Wir haben eingangs schon erwähnt, daß der Zuschauer nicht alle Entscheidungen des Schiedsrichters ohne weiteres begreiflich findet, sondern über dieses und jenes erst aufgeklärt werden muß.

Die Mannschaft besteht beim Wasserball aus sieben Mann, also aus einem Torwart, zwei Verteidigern, einem Ver-



Gut abdecken heißt noch lange nicht „Keilerei im Wasser“

bindungsspieler, drei Stürmern. Bei der Auswahl der Feldspieler muß natürlich auf gute ausdauernde Schwimmer der Hauptwert gelegt werden. Schnelle Sprinter sind als Stürmer besonders gut verwendbar und langsamen, schweren Leuten vorzuziehen, da diese weniger beweglich sind.

Die Spieldauer beträgt zweimal sieben Minuten reine Spielzeit. Darunter ist zu verstehen, daß nur die Zeit gerechnet wird, in der der Ball sich im Spiel befindet, und die Zeit, in der der Ball infolge Unterbrechungen bei Freiwürfen, Torgewinn, Eckwürfen oder „Aus“, „tot“ ist, außer Betracht bleibt. Je nach der Anzahl der Freiwürfe und erzielten Treffer kann also die Gesamtdauer eines Wasserballspieles zwischen 10 und 20 Minuten pro Halbzeit liegen.

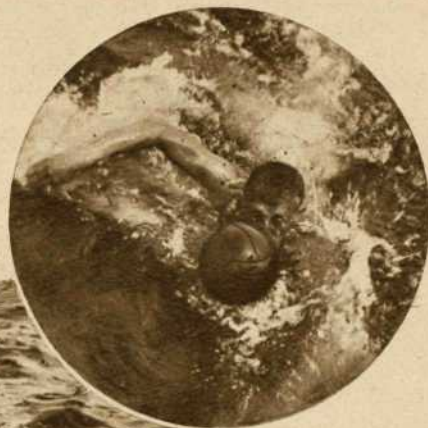
Im Gegensatz zu anderen Spielarten kontrolliert nicht der Schiedsrichter beim Wasserballspiel die Zeit, sondern ein von ihm besonders ernannter Zeitnehmer.

Das Spielfeld ist je nach der Größe des Bades zwischen 19 und 30 m lang und zwischen 11 und 20 m breit. Mittellinie, Torlinien, 2- und 4-m-Linien müssen auf beiden Seiten deutlich gekennzeichnet sein, da sie eine besondere Bedeutung haben.

Die Wasserballtore müssen derart angebracht sein, daß die obere Querlatte sich 90 cm über dem Wasserspiegel befindet, wenn das Wasser mindestens $1\frac{1}{2}$ m tief ist. Ist das Wasser flacher als $1\frac{1}{2}$ m, so muß die obere Querlatte 2,40 m vom Grunde entfernt sein. Die lichte Weite der Tore ist 3 m. Rege müssen den Torraum vollkommen umspannen und mindestens 30 cm freien Raum hinter der Torlinie lassen.

Der Ball hat die Form eines gewöhnlichen Fußballes. Sein Umfang ist 68 bis 71 Zentimeter, sein Gewicht 400 bis 450 g.

Flaggen und Kappen. Um die Mannschaften ausein-



Ballbribbeln



Rückhandschuß oder Schraube

anderzuerkennen, erhält jeder Spieler entweder eine weiße oder blaue Kappe. Der Schiedsrichter erhält eine Flagge in den Farben Weiß und Blau, mit der er anzeigt, welche Partei bei einem Fehler einen Freiwurf, Strafwurf, Eckball usw. erhält.

Dem Schiedsrichter ist während des Spieles unumschränkte Macht



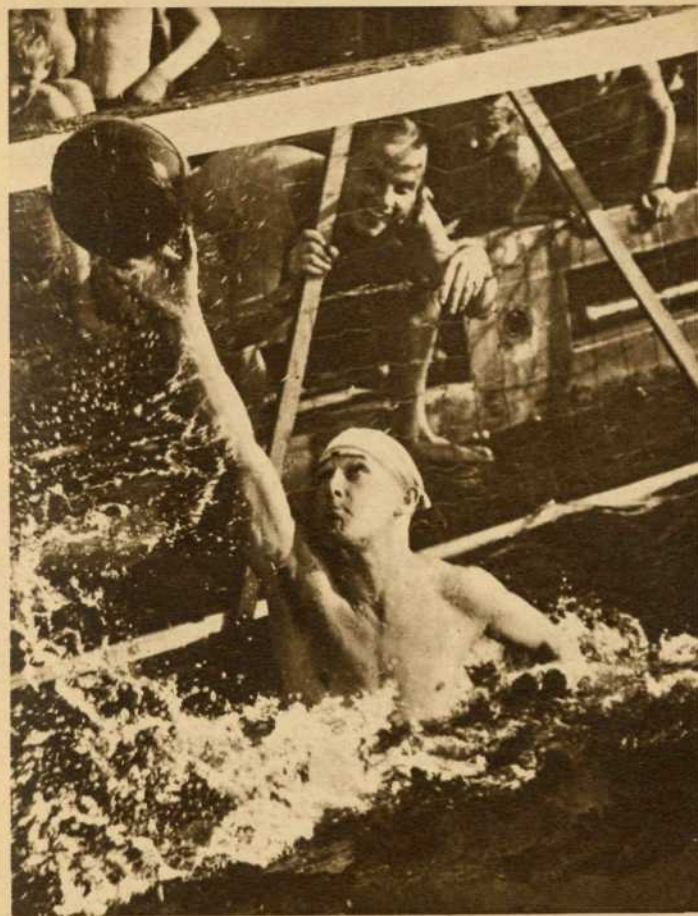
Kampf um den Ball. Wo steckt der Gegenspieler?

Vorteil der schuldigen Partei sein würde. Er kann seine Entscheidung jederzeit ändern, solange sich der Ball nach einer Unterbrechung nicht wieder im Spiel befindet. Der Schiedsrichter kann das Spiel jederzeit abbrechen, wenn nach seiner Meinung das Verhalten der Spieler oder Zuschauer oder andere Umstände die einwandfreie Durchführung des Spieles verhindern.

Der *Z e i t n e h m e r* hat die Aufgabe, mit Hilfe einer Stoppuhr die genaue Spielzeit festzustellen, Halbzeit und Schluß durch Pfeifensignal zu verkünden. Sein Zeichen ist unabhängig vom Schiedsrichter und hat sofortige Wirksamkeit.

Zur Erleichterung seiner Aufgaben sind dem Schiedsrichter zwei *H i l f s r i c h t e r* beigegeben. Ihre offizielle Bezeichnung ist *T o r r i c h t e r* oder *T r e f f e r z ä h l e r*. Sie haben den Schiedsrichter dadurch zu unterstützen, daß sie bei einem Torgewinn mit beiden Flaggen, bei einem Einwurf mit der roten Flagge, bei einem Torabwurf mit der weißen Flagge deutlich sichtbar ein Zeichen geben. Sie haben ferner die jeweils auf ihrer Seite gefallenen Treffer zu verzeichnen.

gegeben, die erst erlischt, wenn er das Spielfeld verlassen hat. Er entscheidet über alle Spielbegebenheiten, Torgewinne, Torabwürfe, Einwürfe und sonstigen Regelverstöße. Seine Entscheidungen über Spieltatsachen sind endgültig. Er kann auch davon absehen, einen Fehler abzupeifen, wenn nach seiner Meinung die Spielunterbrechung zum



Gehalten!

Was man sonst noch von den Regeln wissen muß

- Daß der Torwart sein Tor stehend verteidigen darf,
daß er umhergehen, aber die Viermeterlinie nicht überschreiten darf,
daß er den Ball im Gegensatz zu den anderen Spielern mit zwei Händen fassen und fausten darf,
daß er den Ball nicht über die Mittellinie werfen darf,
daß er einen ihm zuerkannten Freiwurf einem anderen Spieler abtreten kann,
daß ein Torgewinn nur dann erzielt ist, wenn der Ball mit dem ganzen Umfang die Torlinie überschritten hat,
daß bei Spielbeginn der Ball mindestens von zwei Spielern mit der Innenseite der Hand gespielt worden sein muß, bevor ein Tor erzielt werden kann, und daß sich der das Tor werfende Spieler in der gegnerischen Spielhälfte befinden muß, wenn der Ball nicht vorher von einem gegnerischen Spieler gefaßt worden war,
daß aber auch der dritte und vierte Spieler aus der eigenen Spielhälfte bei Beginn und Wiederbeginn ein Tor erzielen kann, wenn der zweite oder darauffolgende Spieler seiner Mannschaft den Ball in der gegnerischen Spielhälfte gespielt hatte,
daß der Torwart einen Torabwurf erhält, wenn der Ball von einem gegnerischen Spieler über die Torlinie geworfen worden ist,
daß die Gegenpartei einen Eckwurf erhält, wenn der Ball von einer Partei über die eigene Torlinie befördert worden ist,
daß der Eckwurf vom Schnittpunkt der Zweimeterlinie und der Seitenlinie ausgeführt wird,
daß es als einfacher Fehler gilt,
von der Torlinie abzuschwimmen, bevor der Schiedsrichter pfeift,
einem Spieler beim Abschwimmen von der Torlinie zu helfen, sich an den Torstangen oder ihren Befestigungen anzuhalten oder sich von ihnen abzustößen,
im Wasser zu stehen oder umherzugehen, wenn das Spiel im Gange ist,
den Ball unter Wasser zu nehmen, wenn man angegriffen ist,

Angreifer und
Torwart
heben sich
beim Schuß
hoch aus dem
Wasser



- den Ball zu fausten oder dem Gegner ins Gesicht zu spritzen, den Ball bei einem Schiedsrichterball zu berühren, bevor er die Wasseroberfläche erreicht hat,
Zeit zu vergeuden, dadurch daß ein Spieler den Ball hält, bei der Ausführung eines Freiwurfs den Ball direkt oder nach einem Dribbling auf den gegnerischen Torwart zu werfen oder einem Spieler der eigenen Mannschaft zuzuspielen, der sich im feindlichen Zweimetterraum befindet,
daß für einen einfachen Fehler die Gegenmannschaft einen Freiwurf erhält von der Stelle aus, wo der Fehler begangen worden ist,
daß als „schwere Fehler“ folgende Vergehen bezeichnet werden: vom Boden hochzuspringen, um den Ball zu erlangen oder um einen Gegner anzugreifen, einen Gegner zu halten oder zu tauchen, wenn er den Ball nicht hält, den Ball gleichzeitig mit beiden Händen zu berühren, sich vom Gegner abzustößen, nach ihm zu treten oder Bewegungen zu machen, die diese Absicht erkennen lassen, sich an den Torpfosten festzuhalten oder diese wegzuschieben, um einen Treffer zu verhindern,

- daß die Strafe für einen schweren Fehler ein Freiwurf für die Gegenpartei ist,
- daß der Schiedsrichter aber die Pflicht hat, den schuldigen Spieler herauszustellen, wenn nach seiner Ansicht der Fehler mit Absicht begangen worden ist,
- daß der Spieler herausgestellt wird, wenn er sich im feindlichen Zweimeterraum aufhält, ohne daß der Ball sich dort befindet, oder wenn er nach dem Pfiff des Schiedsrichters seinen Platz verläßt, bevor der Ball wieder im Spiel ist, oder wenn er dem Schiedsrichter den Gehorsam verweigert,
- daß der Gegner einen Strafwurf erhält, wenn ein Spieler innerhalb des Viermeterraumes mit Absicht einen Regelverstoß begeht,
- daß der Strafwurf von einem beliebigen Punkt der Viermeterlinie ausgeführt werden kann und erst nach dem Pfiff des Schiedsrichters geworfen werden darf,
- daß durch einen Strafwurf unmittelbar ein Tor erzielt werden kann, ohne daß ein zweiter Spieler den Ball gehandhabt hat,
- daß der Strafwurf wiederholt werden darf, wenn der Ausführende regelwidrig behindert worden ist.

Schrifttum für Wasserball und Wasserspringen.

- Früh Drömer, Berlin: „Lehrbuch des Wasserballspiels“, 1912 (Auflagen vergriffen). / Paul Kellner, Berlin: „Bilder und Wortwörter über das Wasserballspiel“, 1922. / Bräuklein: „Taktik des Wasserballspiels“, 1932, Verlag Max Seifert, Kassel. / Ernst Hofmann, Nürnberg: „Handbuch für Wasserball“, 1935, Verlag W. Limpert, Berlin SW 68; Aufsätze in „Der Schwimmer“, Leipzig.
- Dr. J. Lechner, Trodenenspringen. Leipzig 1929, Verlag Quelle & Meier (brosch. 2,88 RM., gebd. 3,60 RM.).
- Dr. S. Löffel, Turmspringen. Stuttgart, Verlag F. Mähler (brosch. 2,80 RM., gebd. 3,50 RM.).
- Dr. J. Lechner, Handbuch des Wasserspringens. Hof (G.) 1930, Verlag Rud. Lion (4 RM.).
- Allgemeine Wettkampf-Bestimmungen der FISA und des Fachamtes Schwimmen. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Schwimmverbandes, Berlin W 35, Kurfürstenstr. 48.
- Wichtig erscheinende Fachzeitschriften:
 „Der Schwimmer“. Leipzig, Verlag E. Herfurth & Co. (monatlich 0,65 RM.).
 „Deutsches Schwimmerblatt“. Dresden, Verlag W. Limpert (monatlich 0,50 RM.).

Die 26 Hefte der Olympia-Hefereihe

unterrichten jeden Deutschen über das, was er vom olympischen Sport wissen muß.

- 1 Olympia 1936, eine nationale Aufgabe
- 2 Skilaut
- 3 Bobfahren, Eishockey
- 4 Eislauf
- 5 Fußball
- 6 Handball
- 7 Hockey
- 8 Laufen und Gehen
- 9 Fünf- und Zehnkampf
- 10 Springen
- 11 Werfen
- 12 Boxen
- 13 Gewichtheben und Ringen
- 14 Fechten
- 15 Schießen
- 16 Reiten
- 17 Turnen (Ringe, Reck, Barren, Pferd)
- 18 Turnen (Bodenturnen, Freilübungen, Klettern)
- 19 Schwimmen
- 20 Wasserball und Wasserspringen
- 21 Rudern und Kanu
- 22 Segeln
- 23 Radfahren
- 24 Segelflug
- 25 Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“
- 26 Führer durch die Sportsprache

Jeder Volksgenosse erhält die Hefte für 10 Pfg. das Stück bei seiner NS.-Organisation, Arbeitsstätte oder bei seinem Sportverein.

Druck und Verlag: S. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Alboinstraße 21-23.